

Liebe Freunde und liebe Gemeindeglieder unserer Gemeinde!

Nun liegt Ostern hinter uns und wir leben in der 5. Woche ohne Bibelstunde und den gewohnten Gottesdienst in unseren Räumen. Die erste „Staffel“ der Onlinegottesdienste mit Bildern von Sieger Köder gehen mit dem kommenden Sonntag zu Ende. In dem Newsletter, der vor Euch liegt, steckt nochmal ein Bild von ihm und eine ausgesuchte Andacht. Ein paar Gedanken und Anregungen am Ende der Andacht könnten uns miteinander in Kontakt bringen.

Die nächste „Staffel“ Onlinegottesdienste war nicht geplant, weil ich dachte, wir könnten spätestens nach dem 19.4. wieder in den Gemeindealltag zurückkehren. Wie so oft im Leben, ist es anders gekommen und so planen wir tatsächlich eine neue „Staffel“. Gern würden wir dazu Eure Meinung zur ersten „Staffel“ hören und vielleicht habt Ihr Ideen, was man in den ökumenischen Gottesdiensten noch miteinbauen könnte, was Ihr vermisst oder was unbedingt so bleiben sollte! Nicht jede Idee ist umsetzbar, aber über alles kann man reden. Die „Einschaltquoten“ im Internet lassen uns staunen und so vermuten wir, dass wir auch Menschen erreichen, die sonst in keinen Gottesdienst kommen würden. Was wäre speziell für sie nötig? Vielleicht habt Ihr Ideen oder Gedanken. Gern würden wir sie hören.

Bitte schickt uns ein Bild, wie Ihr die Gottesdienste zu Hause erlebt - von Euch und Euren Wohnzimmern. Gern würden wir hin und wieder ein paar Bilder zeigen.

Da nun alle Bekanntgaben wegfallen, wäre es möglich, hier im Newsletter Informationen weiterzugeben. Mit den Bekanntgaben fallen auch die Kollekten weg. Danke an alle, die Ihre Kollekten und Gemeindebeiträge krisensicher überweisen und so nicht auf den Kollektenkorb angewiesen sind. Allen, die schon Not haben, Ihre Kollekte zu Hause zwischenzulagern, machen wir Mut, es mit einer Überweisung zu versuchen! Am Ende dieser Seite oder unter www.efg-malchin.de/gottesdienste.html findet ihr alle wichtigen Kontodaten für die Überweisung. Wer dazu Hilfe braucht, möge das bitte sagen.

Aber vielleicht ist es auch ganz anders und Ihr habt in diesen Tagen selber Not, finanziell über die Runden zu kommen, weil Löhne und Einnahmen ausfallen oder Kurzarbeitergeld viel niedriger ist, als das gewohnte Gehalt. Auch hier wollen wir Euch ermutigen, uns ein Zeichen zu geben. Es gibt bestimmt noch viele andere Nöte, die in dieser Zeit zutage treten. Gern organisieren wir Einkäufe oder transportieren schwere Wasserflaschen.

Auch ein persönliches Gespräch und ein gemeinsames Gebet sind möglich. Persönliche Begegnungen und Gespräche sind unter bestimmten Vorkehrungen möglich, auch in diesen Tagen.

Diesem Newsletter/Wochenandacht ist eine Predigt von Wilhelm Freund angehängt. Deshalb ist der Brief auch etwas länger. Ein aktuelles Wort der Ermutigung. Er lässt Euch herzlich grüßen.

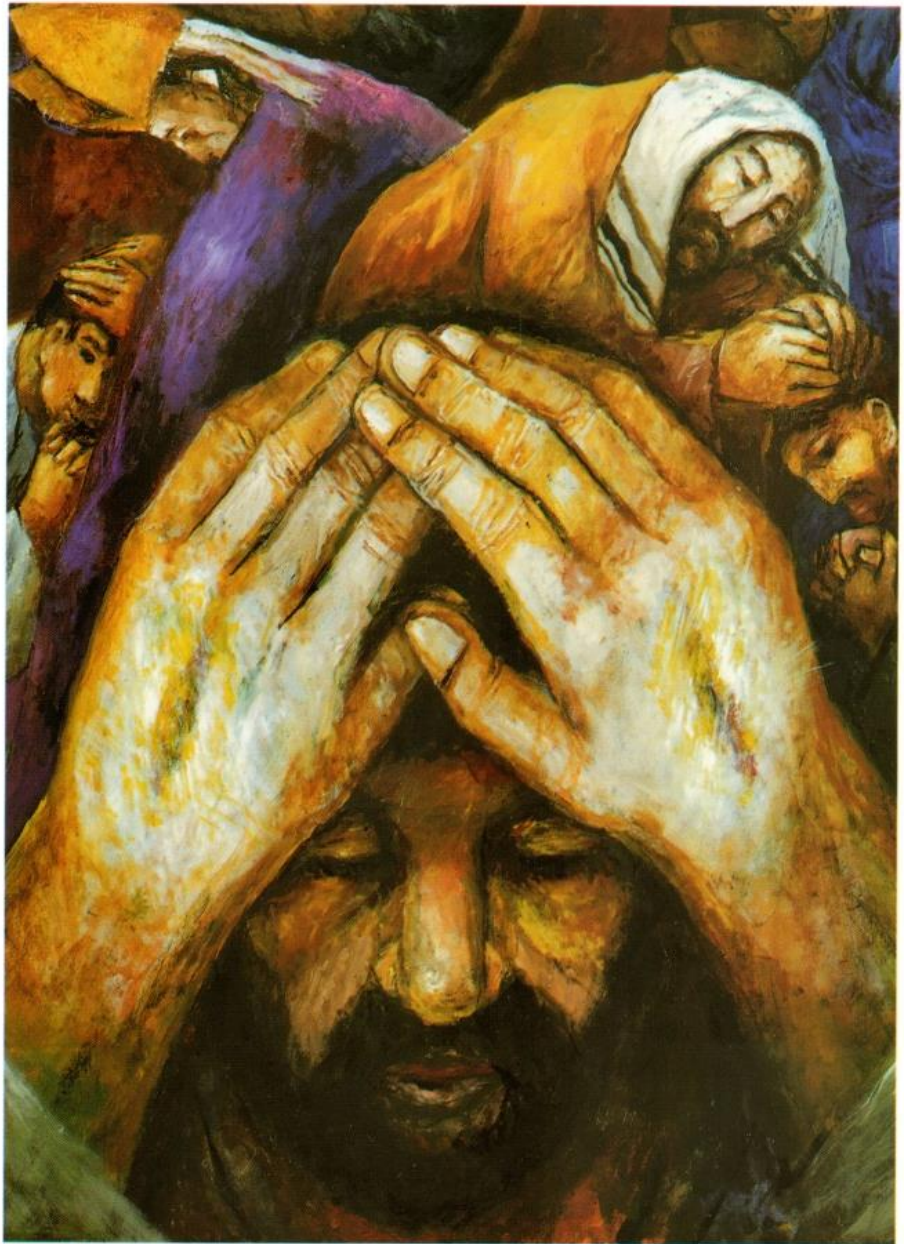
Im Namen des Gemeinderates grüße ich Euch. Wir sind füreinander da und erreichbar, gerade jetzt! Bleibt behütet und Gott anbefohlen!

Euer Markus

Textlesung:

Johannes 20,19-23

*19 Als es nun Abend war an jenem Tage, dem ersten der Woche, und die Türen, wo die Jünger waren, aus Furcht vor den Juden verschlossen waren, kam Jesus und stand in der Mitte und spricht zu ihnen: Friede euch! *20 Und als er dies gesagt hatte, zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen. *21 [Jesus] sprach nun wiederum zu ihnen: Friede euch! Gleichwie der Vater mich ausgesandt hat, sende ich auch euch. *22 Und als er dies gesagt hatte, hauchte er in sie und spricht zu ihnen: Empfanget den Heiligen Geist! *23 Welchen irgend ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben, welchen irgend ihr sie behaltet, sind sie behalten.



*Am Abend des Ostertages
Empfangt den Heiligen Geist! (Joh 20)*

Gedanken zum Text

„Wenn Ostern und Pfingsten auf einen Tag fallen“ – das sagt man ja so, wenn man meint, dass etwas nie geschehen wird. Das ist so eine ähnliche Redewendung wie die vom St. Nimmerleinstag: Wenn Ostern und Pfingsten auf einen Tag fallen. Genau das aber beschreibt Johannes im Evangelium – dass Ostern und Pfingsten auf einen Tag fallen. Dass etwas geschieht, von dem jeder noch im Augenblick zuvor gesagt hätte: Nie! Das passiert nicht. Jetzt nicht mehr.

„Am Abend dieses ersten Tages der Woche“ schreibt Johannes. Für die Jünger war es der Beginn der ersten Woche ohne Jesus. Am Freitag war er gestorben; die Bilder der letzten Stunden saßen noch fest in den Köpfen derer, die dabei waren, und die anderen hatten den Sabbat über Zeit gehabt, ihren Fantasien darüber nachzuhängen, was nun geschehen würde. Alle zusammen saßen hinter verschlossenen Türen, abgeriegelt von der Welt draußen, gefangen in ihrer Angst und Trauer. Die Nachrichten von der Auferstehung Jesu hatten sie zwar erreicht, aber noch viel mehr verunsichert als getröstet. Wie weggeblasen alle Erinnerung an das, was Er ihnen über Seinen Tod und Seine Auferstehung gesagt hatte. Zur Bedeutungslosigkeit zusammengeschmolzen die Erwartungen, die sie vor seinem Tod noch gehabt hatten. So grauenhaft waren diese Tage gewesen, dass ihnen nichts geblieben war, als sich zusammenzutun und gemeinsam ihr Entsetzen, ihre Traurigkeit und ihre Angst immer wieder auszusprechen und sich darin immer wieder herumdrehen und keinen Ausweg zu finden. Verschlossen die Türen und verschlossen der Weg ins Leben.

„Am Abend dieses ersten Tages der Woche“ ... Am ersten Tag der Schöpfung, am ersten Tag der entstehenden Woche hat Gott das Licht geschaffen, hat den Lauf der Zeit in Gang gesetzt mit dem Wechsel von Tag und Nacht, hat damit Leben möglich gemacht, den Grund gelegt für alles, was dann noch kommen sollte. Licht und Zeit – die ersten Schöpfungswerke. Aber für die Jünger hinter verschlossenen Türen und Fenstern blieb es dunkel, buchstäblich und innerlich hatte die Zeit an Bedeutung verloren. Sie gingen auf nichts mehr zu, Zukunft gab es nur noch als Angst vor dem, was von draußen auf sie zukommen könnte. Abgeschnitten vom Leben sind sie am Abend dieses ersten Tages der Woche.

Etwas wissen sie nicht, können es nicht erkennen: Heute ist nicht nur der erste Tag der neuen Woche, sondern der erste Tag der neuen Schöpfung. Mit diesem Tag beginnt das Leben neu. Denn das Leben selbst kommt zu ihnen zurück. „Am Abend dieses ersten Tages der Woche ... kam Jesus und trat in ihre Mitte.“ ...

Was ist geschehen an diesem Abend des ersten Tages der Woche? Es ist das geschehen, was am Anfang war und immer wieder sein wird: Gott schafft aus dem Nichts etwas Neues. Im Anfang war die Erde wüst und leer, bevor Gottes Geist über den Wassern die Schöpfung in Gang setzt und Leben ermöglicht. Am Anfang der neuen Schöpfung steht wieder das Nichts, die absolute Leere des Todes, die Gott-Ferne, in die sich Gott selbst begibt, um neues Leben zu schaffen. Aber: „Wo das ‚Nichts‘ ist – ein Widerspruch – da bricht der Hl. Geist durch.“ Und so ist es auch an diesem

Abend. Da, wo die Jünger nichts mehr wissen und nichts mehr zu hoffen wagen und sich das Nichts ausbreitet, da ist der Raum, den Christus füllen will. Unerwartet, fast möchte man sagen: unbemerkt tritt er ein und bringt den Frieden, schenkt den Geist, der Leben schafft inmitten der Welt, in der immer noch Angst und Tod herrschen, aber von jetzt an nicht mehr das letzte Wort haben. ...

Das Tröstende liegt im Wörtchen „in“: Also: nicht *nach* der Unrast Ruhe; nicht *nach* der Hitze Kühlung; nicht *nach* Leid und Tod der Trost. Nein: Mitten *in* diesen unerträglichen Situationen gewährt Gottes Geist diese geheimnisvolle Kraft und Stärke: „*In* der Unrast schenkst Du Ruh, hauchst *in* Hitze Kühlung zu, spendest Trost *in* Leid und Tod.“

Das ist die Erfahrung, die die Jünger machen in ihrer verriegelten, eingegipelten, abgeschlossenen Situation: Dass mitten *darin* Christus kommt und sagt: „Friede sei mit euch!“ Dass er sie stärkt durch seine Gegenwart und ihnen sich selbst begreiflich macht durch die Erinnerung an sein eigenes Leiden.

Und erst da kann das Neue entstehen aus diesem Nichts, der Auftrag, die Sendung in alle Welt. „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ Und auch hier kommt zum Wort das Zeichen, die In-Spiration, denn nichts anderes ist das Anhauchen, die neue Be-Atmung mit dem Heiligen Geist ...

Das geschieht nicht erst am St. Nimmerleinstag, sondern dann, wenn Ostern und Pfingsten auf einen Tag fallen. ... Und seither erinnert uns jeder Atemzug an diese innige Beziehung, an die Liebe Gottes, die uns am Leben hält und uns einmal neues Leben schenken, uns neu beatmen wird. Denn: „Welche der Atem Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.“

Was geschieht, wenn Ostern und Pfingsten auf einen Tag fallen? Es geschieht das, was Johann Sebastian Bach unvergleichlich nach Worten von Johann Franck vertont hat:

„Weicht, ihr Trauergeister,
denn mein Freudenmeister,
Jesus, tritt herein.
Denen, die Gott lieben,
muss auch ihr Betrüben
lauter Freude sein.
Duld ich schon hier Spott und Hohn,
dennoch bleibst du auch im Leide,
Jesu, meine Freude.“

(nach einer Predigt von Pfarrerin Sabine Zorn 11.05.2008 in St. Martin, Dortmund / gekürzt)

Am Abend des Ostertages

Mich bewegen drei Gedanken, die etwas mit der Zeit zu tun haben, in der wir leben, und mit den Ängsten, die uns momentan erreichen.

A)

Die Jünger erleben eine Isolation. Sie verstecken sich und trauen sich nicht hinaus. Ist das nicht auch eine Art von Quarantäne und Ausgangsperre? Da draußen lauert die Gefahr. Ganz anders, als wir das heute erleben, aber doch ähnlich. Sie sind unter sich.

Jesus tritt in ihre Mitte, ohne dass sie ihn erwartet hätten, ohne dass sie ihn hereingebeten hätten, und auch ohne dass sie ihm die Tür öffnen. Er durchbricht die Isolation, in die sie sich zurückgezogen haben.

Haben wir in den Tagen der Isolation, die hinter uns liegen, auch erleben können, dass der Auferstandene alle unsere Isolation durchbricht und uns erreicht? Wie war das bei uns in dieser Zeit?

Was hat uns geholfen, wie hat er uns erreicht?

B)

Pfarrerin Sabine Zorn spricht in ihrer Andacht zum Bibeltext von „Be-Atmung“ und hat das Anhauchen Christi im Blick. So beschreibt Johannes das Geschenk des neuen Geistes und mit ähnlichen Worten beschreibt das Alte Testament in 1. Mose 2,7 „Da machte Gott der HERR den Menschen aus Staub von der Erde und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen.“, das Leben, das Gott den Menschen schenkt. Wir leben von dem Atem Gottes. In diesen Tagen wird viel von „Beatmung“ gesprochen, weil viele Menschen, die erkrankt sind, nicht mehr genug Atem holen können.

Wo haben wir und die Welt, in der wir leben, den neuen Atem, den neuen Geist Gottes nötig? Was muss neu werden, weil uns und der Welt, in der wir leben, sonst der Atem ausgeht?

C)

Ein kleiner Junge kommt zu seiner Mutter und hat eine Idee. Er weiß, er darf nicht zu seinem Bruder, der gerade krank im Bett liegt, um sich nicht anzustecken. Nun fragt er seine Mutter, ob er als Gesunder seinen Bruder von seinem Brot abbeißen lassen darf und ob vielleicht seine Gesundheit dann auch ansteckend sein könnte für den kranken Bruder?

Sieger Köder zeichnet in seinem Bild den Weg, wie der Geist Gottes weitergegeben wird. Der gekreuzigte und auferstandene Herr gibt ihn seinen Jüngern; die Jünger geben ihn weiter an die anderen und die daraus entstehende weltweite Gemeinde verteilt den Geist Gottes und steckt die Welt damit an.

Wir erleben gerade, wie ansteckend eine Epidemie ist, wie beängstigend Zahlen sind, wenn es um eine Krankheit geht. Lasst uns beten, dass der gute Geist Gottes „ansteckend“ wirkt auf uns und dann auf die Menschen, mit denen wir zu tun haben.

Ich freue mich auf Eure Gedanken und Anregungen! Bitte schreibt mir an die Mailadresse: markuslippold@gmx.de

Bleibt behütet und Gott anbefohlen

Euer Markus

Wilhelm Freund, der uns als Teterower gut bekannt ist, weil er uns im Prozess zur neuen Gemeindeordnung begleitet hat, hat mir eine Predigt geschickt, die er für die Gemeinde in Hamm gemacht hat. Sie darf nun auch für uns gelten. Ein Seminar mit ihm, das wir in Teterow geplant hatten, musste leider ausfallen und wir hoffen, dass wir es Ende August nachholen können. Mögen uns seine Gedanken zum Segen werden! Seid von ihm herzlich begrüßt!

Predigt (Wilhelm Freund) 15.03.2020 EFG Hamm

Liebe Geschwister,

als ich diese Predigt in der letzten Woche vorbereitete, ahnte ich nicht, dass ich sie euch nur noch auf diesem Weg vermitteln kann. Wie geht es euch mit dieser dramatischen Entwicklung in unserem Land und in der ganzen Welt? Jeder von uns ist auf seine Weise von diesen Veränderungen betroffen.

Wie sehr hatte ich mich auf das Konzert am letzten Freitag in der Laeishalle gefreut! Ausgefallen. Als eine Rundmail unserer Gemeinde über einen Corona-Verdachtsfall informierte, kamen sofort die Fragen auf: Mit wem hatte ich wann und wie Kontakt? Was ist, wenn für mich vorsorglich Quarantäne angeordnet würde? Auf einmal bricht unser gewohntes Leben radikal ein und was die Zukunft bringen wird, ist weitgehend unklar. Viele bangen um ihre berufliche Existenz. Eine solche umfassende weltweite Krise hat es meines Wissens in Friedenszeiten noch nicht gegeben.

Für mich stellt sich deshalb die Frage: Wie gehen wir als Christen mit dieser außergewöhnlichen Situation um? **Gibt es eine geistliche Hilfe in dieser Krisensituation?** Ich möchte versuchen, eine geistliche Orientierung zu vermitteln, die helfen könnte, mit dieser Herausforderung angemessen umzugehen.

Zunächst sollte es auch für uns Christen selbstverständlich sein, den Empfehlungen der Fachleute zu folgen, die dazu dienen sollen, die Ausbreitung des Virus einzudämmen: Hygieneregeln, Reduzierung der Kontakte usw. Nicht zuletzt deshalb sind ja alle Gemeindeveranstaltungen abgesagt worden und kann ich meine Predigt nur noch schriftlich vermitteln. Aber was ist mit all den Ängsten? Mit den Sorgen? Bei manchen vielleicht sogar mit dem Gefühl von Panik? Den naheliegenden Ängsten und Sorgen möchte ich eine Einladung Jesu zum Vertrauen gegenüberstellen.

Darum sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat. (Matthäus 6, 34)

„Schön wär’s! Aber so einfach geht das nicht!“ wird mancher denken. „Die täglichen Horror-Nachrichten fachen Ängste und Sorgen immer wieder an. Ich mache mir große Sorgen darüber, was morgen oder übermorgen geschieht, was auf mich zukommen könnte. Und ich habe wahrlich allen Grund dazu!“

Trotzdem möchte ich versuchen, anhand dieser Einladung Jesu einen Weg aufzuzeigen, der uns helfen kann, dem Würgegriff von Angst und Sorge ein wenig zu entkommen. Dazu ist es erforderlich, die Zusammenhänge zu verstehen, die diese Ängste hervorrufen.

Das Wegbrechen der selbstverständlichen Sicherheiten erschüttert unser Vertrauen.

Theoretisch ist uns klar, dass die Zukunft prinzipiell unberechenbar ist, dass ein Augenblick alles ändern kann. Aber in Wirklichkeit leben wir mit einem anderen Gefühl. In der Regel können wir ziemlich genau sagen, wie der kommende Tag ablaufen wird.

Aufstehen, Frühstücken, zur Arbeit gehen oder Einkaufen gehen, Essen, Freizeit gestalten, Abendprogramm, Schlafen gehen. So geht das Tag für Tag. Das Zukünftige ist normalerweise relativ berechenbar.

Auf einmal werden diese Selbstverständlichkeiten radikal unterbrochen. Ich brauchte letzte Woche eine Packung Reis. Kein Problem – dachte ich. Ab zum Supermarkt und kaufen.

Es gab keinen Reis. Im ganzen Supermarkt keinen Reis! Dann bekam ich mit, wie ein junges Paar erregt debattierte. Sie stellten verzweifelt fest, dass das dringend benötigte Toilettenpapier nicht zu haben war. Wer hätte vor 4 Wochen damit gerechnet, dass es im Supermarkt keinen Reis oder kein Toilettenpapier gibt. Das sind ja nur harmlose Beispiele.

Ein Sonntag ohne Gottesdienst? Gibt es nicht. Das war bis heute eine klare Selbstverständlichkeit. Aber auch diese Selbstverständlichkeit ist mit vielen anderen in nahezu allen Bereichen weggebrochen. Das macht große Angst. Raubt das Grundgefühl von Sicherheit und Verlässlichkeit der Zukunft. Diese umfassende Unsicherheit im Blick auf die Zukunft ist kaum auszuhalten.

Deshalb versuchen wir, diese Unsicherheit gedanklich zu bannen. „Was wäre, wenn...“ ist oft der Einstieg in solch sorgenvolle Gedanken. Wenigstens gedanklich wollen wir auf die Unberechenbarkeit des Kommenden vorbereitet sein. Aber was geschieht dabei? Die Sorgen und Ängste legen sich wie ein dunkler, lähmender Schleier über unser Leben. Sie rauben uns die Lebensfreude. Wir verlieren die Freiheit und die Kraft, unser Leben in der Gegenwart ungehindert zu entfalten. Deshalb lädt Jesus uns ein: „**Sorgt nicht für morgen...**“

Warum?

1. weil ihr nicht wirklich für morgen sorgen könnt!

Damit ist natürlich nicht die notwendige Vorsorge gemeint. Sich auf mögliche künftige Entwicklungen vorzubereiten, ist selbstverständlich. Nein, hier geht es um den Versuch, die unsichere Zukunft irgendwie zu bannen. Aber **wer die Zukunft in den Griff bekommen will, versucht etwas Unmögliches**. Wer es dennoch versucht, überlastet seinen Geist und seine Seele. **Ein Augenblick kann alles ändern**. Das wurde mir vor einer Woche wieder schlagartig deutlich. Ich war mit Verwandten im Auto unterwegs auf einer Landstraße. Eine kurvenreiche Strecke und eine relativ schmale Straße. Wir fahren in die Kurve. In diesem Augenblick kommt ein riesiger Traktor in einem überhöhten Tempo um die Kurve geschossen. Durch seine Geschwindigkeit war er noch etwas auf unsere Seite gerutscht. Nicht mehr viel Platz zum Ausweichen. Hätte er uns getroffen, wäre es ein schwerer Unfall geworden, vielleicht mit dem Ende unsres Lebens. Sofort kam es mir in den Sinn: „Du machst Dir Sorgen über das Corona Virus und in diesem Augenblick hätte dein Leben zu Ende sein können.“ Das ist die Wahrheit. Weil ein Augenblick alles ändern kann, gelingt es uns nicht, durch unsere Sorgen die Unberechenbarkeit der Zukunft zu überwinden. Jesus weiß das und lädt uns deshalb ein: „Hör auf damit, das Unmöglich zu versuchen.“

Aber hinter diesem Versuch steckt noch eine viel tiefere Angst. Die Angst vor dem Tod. Wenn die Experten sagen würden, von dem Virus bekommt man Schnupfen, Husten oder Fieber. Aber nach einer Woche ist alles vorbei. Wer von uns würde sich darüber Sorgen machen? Weil es aber auch Todesfälle gibt, deren Wahrscheinlichkeit laufend in Prozentzahlen angegeben wird, breiten sich Angst und Sorge so enorm aus.

Deshalb ist es so wichtig, dass Jesus diese Einladung ausspricht. Wir gehen auf Ostern zu, auf das Fest der Auferstehung Jesu. „**Sorgt nicht für morgen...**“ **sagt der, der die tiefste Ursache unsrer Ängste überwunden hat**. Durch ihn haben wir Leben, das in alle Ewigkeit Bestand hat. Jesus kann diese Einladung, uns nicht zu sorgen, aussprechen,

2. weil wir seinetwegen uns nicht um unser Leben zu sorgen brauchen.

Er macht uns deutlich, Anfang und Ende eures Lebens liegen in meiner Hand. Überlasst alles, was damit zusammenhängt, mir, dem Auferstandenen. Konzentriert euer Leben auf die Gegenwart! Gestaltet und entfaltet es im Vertrauen auf meine Auferstehungskraft! Dabei begrenzt Jesus den Zeitrahmen dieser Gestaltung auf den gegenwärtigen Tag. **Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat**. Das ist ein praktikabler Rahmen, mit dem wir umgehen können und auch sollen. Was ist heute dran? Was ist heute notwendig?

Wie kann und will ich mein Leben heute gestalten? Es geht darum, heute das Leben zu meistern und alles andere Jesus zu überlassen. Das ist sehr entlastend.

Aber was ist, wenn es in Zukunft doch ganz schlimm kommt? Wie werde ich die möglichen Herausforderungen bewältigen? Werde ich genug Kraft dazu haben? Wird Gott mir die Kraft dazu geben?

Die Einladung Jesu ist deshalb möglich, weil Gott in seinem Wort verspricht, uns für die Herausforderungen des Lebens die notwendige Kraft zu geben. Aber er gibt sie nicht im Voraus! **Gott gib uns heute nicht die Kraft, die wir für morgen brauchen**.

Deshalb ist die Einladung Jesu so wichtig und so hilfreich, weil sie uns von dem Versuch befreien will, heute die Probleme lösen zu wollen, die vielleicht übermorgen auftreten.

Niemand weiß genau, was kommt, in unserem Leben, in unserem Land und in der ganzen Welt. Das weiß Gott allein. Deshalb können und müssen wir unsere Zukunft ihm überlassen. Dabei ist nie zu vergessen: Ein Augenblick kann alles ändern. Gott will uns helfen, mit den Problemen jedes einzelnen Tages fertig zu werden. Das genügt! Dazu will er uns die Kraft geben, die wir brauchen. Deshalb schließe ich meine Predigt mit Gedanken von Dietrich Bonhoeffer. Er schreibt: „**Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie uns nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.**“

Solchen Glauben wünsche ich uns allen! Amen